

KINDER PSYCHISCH KRANKER ELTERN

MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER ERZIEHER*INNEN
IN DER PÄDAGOGISCHEN PRAXIS

Dr. Charlotte Rosenbach

HINTERGRUND

- Ca. 30% der deutschen Bevölkerung erleidet im Laufe ihres Lebens eine behandlungsbedürftige psychische Störung (bundesdeutscher Gesundheitssurvey)

Tabelle 1: Prozentuale Häufigkeit psychischer Störungen in der deutschen Bevölkerung im Verlauf eines Jahres: Ergebnisse des Bundesgesundheits surveys (12-Monats-Prävalenz)

Psychische Störung	Häufigkeit
Angststörungen	14,5 %
Affektive Störungen	11,9 %
Somatoforme Störungen	11,0 %
Sucht- und Abhängigkeitsstörungen	4,5 %
Psychotische Störungen	2,6 %
Psychische Störungen aufgrund einer körperlichen Erkrankung (z. B. Krebserkrankung)	1,3 %
Essstörungen	0,3 %

HINTERGRUND

- Wie viele davon sind Eltern?
 - Problem: unterschiedliche Gruppen werden untersucht.
 - Ca. 1/3 der stationär behandelten Patient*innen haben minderjährige Kinder
 - Die Hälfte bis 2/3 der Patient*innen leben mit ihren Kindern zusammen
 - hängt auch von
 - der Schwere der psychischen Störung ab (z.B. 60% der Kinder von Eltern mit psychotischen Störungen leben getrennt von den Eltern. Bei Depression, Angststörungen: die meisten leben mit Eltern zusammen.
 - Geschlecht: Mütter mit psychischen Störungen leben häufiger mit Kindern zusammen als Väter
 - Schätzungen: drei Millionen Kinder wachsen mit einem psychisch kranken Elternteil auf.

HINTERGRUND

- Welche psychischen Störungen?
 - Affektive Störungen (z.B. Depression)
 - Suchterkrankungen
 - Angststörungen
 - Schizophrenie
 - Persönlichkeitsstörungen

HINTERGRUND

- Jedes 7. Kind zeigt psychische Auffälligkeiten (Bundesministerium für Gesundheit: Kinder- und Jugendgesundheitssurvey, 2008)
- Kinder psychisch kranker Eltern haben ein 3-7fach erhöhtes Risiko für psychische Störungen
- Allgemeines (psychische Probleme) vs. spezifisches Risiko (gleiche Störung)
 - 60% der Kinder psychisch kranker Eltern entwickeln Auffälligkeiten
 - 10% spezifisches Erkrankungsrisiko -> sehr viel geringer im Vgl. zur Allgemeinbevölkerung jedoch erhöht.

HINTERGRUND

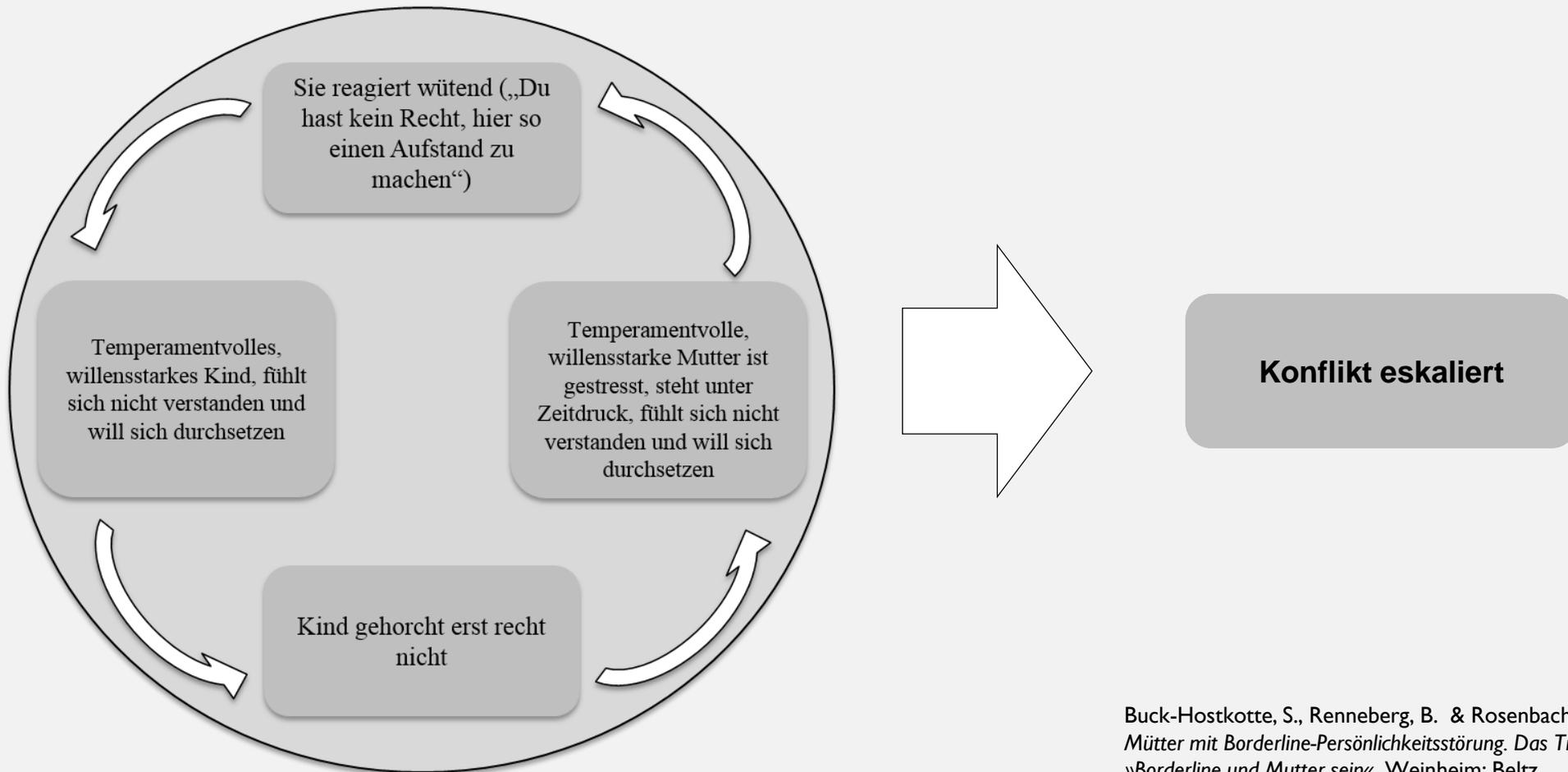
- Warum ist das Risiko erhöht?
 - Genetik -> Vulnerabilität
 - Umwelt:
 - Eltern-Kind-Bindung
 - Erziehungsverhalten
 - Modell-Lernen (z.B. Eheliche Beziehung, Konfliktlösung, Emotionsregulation)
- Kindliche Faktoren, z.B. Temperament, Alter (je jünger bei Erstmanifestation der psychischen Störung des Elternteils, desto ungünstiger)

EXKURS ERZIEHUNGSVERHALTEN

Was sind evtl. Probleme im Erziehungsverhalten psychisch kranker Eltern?

- Mangelnde emotionale Erreichbarkeit
 - Schwierigkeiten in der Wahrnehmung und angemessener Beantwortung kindlicher Gefühle
 - wenig Interesse, gefühlsmäßige Beteiligung und Zuwendung in Form von Blickkontakt oder Lächeln
 - wenig direkte und positive Reaktion auf die Aufmerksamkeitssuche des Kindes
 - überfürsorgliches und bevormundendes oder in strafendes und abweisendes Verhalten bzw. Wechsel der beiden Pole
 - elterliche Inkonsequenz, mangelnde Grenzsetzung, gewährender Erziehungsstil, unangemessene Disziplinierungsmaßnahmen, widersprüchliches Verhalten, mangelnde Sensitivität ...
- „eine Tendenz zur Vernachlässigung mit weniger Wärme und Kontrolle“

EXKURS TEMPERAMENT



HINTERGRUND

Weitere Belastungsfaktoren:

- Finanzielle Probleme
 - Arbeitslosigkeit
 - Schwierige Wohnverhältnisse
 - Ungünstiges Umfeld / fehlende soziale Unterstützung
 - Stigmatisierung
 - ...
- Belastungsfaktoren verstärken sich gegenseitig!

FAKTOREN, DIE DIE BELASTUNG EINES KINDES BEEINFLUSSEN

Erkranktes Elternteil:

- konkrete Symptome (Schweregrad, Krankheitsverlauf)
- Bewältigungsstrategien
- Krankheitseinsicht
- Bereitschaft, für sich und sein Kind Hilfe anzunehmen

Kind

- Zeit, die es mit den Symptomen des Erkrankten konfrontiert wird
- Resilienz

Soziales Umfeld

- Gesunde, empathischen Bezugsperson, von der das Kind das emotional bekommt und lernen kann, was der erkrankte Elternteil ihm krankheitsbedingt nicht bieten kann
- Umfang und Qualität des Unterstützungssystems für den Erkrankten

- Belastungen betroffener Kinder variieren erheblich, je nachdem wie die Faktoren für ein Kind stehen! -> Von Extrembelastungen inklusive Traumata bis zu kaum vorhandener Belastung / keine negativer Einfluss auf Entwicklung.

WANN IST DAS RISIKO BESONDERS GROß?

- Längere Dauer der psychischen Erkrankung
- Eingeschränkte Erziehungsfähigkeit, d.h. nicht in der Lage, die Bedürfnisse des Kindes adäquat zu erfüllen, Schutz zu bieten, Regeln und Werte vermitteln, Lernchancen bieten, Vertrauen entwickeln...
- Parentifizierung – Rollenumkehr
- Kommunikationsverbot
- Keine stabile Bezugsperson (außerhalb der Familie)
- Zusätzliche psychosoziale Belastungen

SCHUTZFAKTOREN

Personale Ressourcen	<ul style="list-style-type: none">- Positives Selbstkonzept- Hohe Selbstwirksamkeitserwartungen- Problemlösefähigkeiten- Stressbewältigungsfähigkeiten- Soziale Kompetenz und Anpassungsfähigkeit
Familiäre Ressourcen	<ul style="list-style-type: none">- Emotional sichere und stabile Bindungserfahrungen- Elterliche Wärme- Interesse der Eltern am Leben des Kindes- Kohäsion und Anpassungsfähigkeit der Familie- Zugewandtes, akzeptierendes und zugleich normiertes, angemessen forderndes Erziehungsverhalten
Soziale Ressourcen	<ul style="list-style-type: none">- Soziale Unterstützung durch Familie und Freunde- Stabile Beziehungen zu fürsorglichen Erwachsenen (Großeltern, andere Verwandte und Erzieher bzw. Lehrer)- Einbindung in unterstützendes und anregendes Peer-Netzwerk- Integration in Gruppen, Vereine oder religiöse Vereinigungen

EXKURS RESILIENZ

- Kinder, die wenig belastet aus herausfordernden Lebenssituationen umgehen können und angemessene Bewältigungskompetenzen entwickeln.
- Resilienz wird als Puffer verstanden, d.h. die Vielzahl der Risikofaktoren können nicht voll wirken bzw. die negative Wirkung wird reduziert.
- Familiäre Resilienz: Einstellungen, Struktur, Kommunikation..

EXKURS TABUISIERUNG

- Schuld, Scham, Hilflosigkeit
- Keine Gespräche über die psychische Störung in der Familie / im sozialen Umfeld
- „Schweigegebot“ führt zu Dilemma bei den Kindern

FOLGEN FÜR DIE KINDER

- Unsichere Bindung (da kein verlässliches Gegenüber)
- Keine angemessene Regulation von Gefühlen (da kein Umgang mit kindlichen Gefühlen), äußert sich in geringer Frustrationstoleranz, in Wutanfällen, Trennungs-, Schlaf- und Essstörungen.
- Angst und Verwirrung (Bsp. Suizidalität, Psychose, Borderline)
- Mangelndes Wissen über psychische Probleme

ROLLEN DER KINDER

- Held (übernimmt die Elternrolle und auch die Versorgung des Erkrankten)
- Schwarzes Schaf (reagiert mit noch höherer Auffälligkeit im Verhalten als der Erkrankte)
- Stille Kind (zieht sich in seine Welt zurück)
- Clown/Maskottchen (hält die Familie zusammen, reagiert mit unruhigem-clownhaftem Verhalten)
- ...

SCHUTZFAKTOREN IN KITAS UND ANDEREN BILDUNGSINSTITUTIONEN

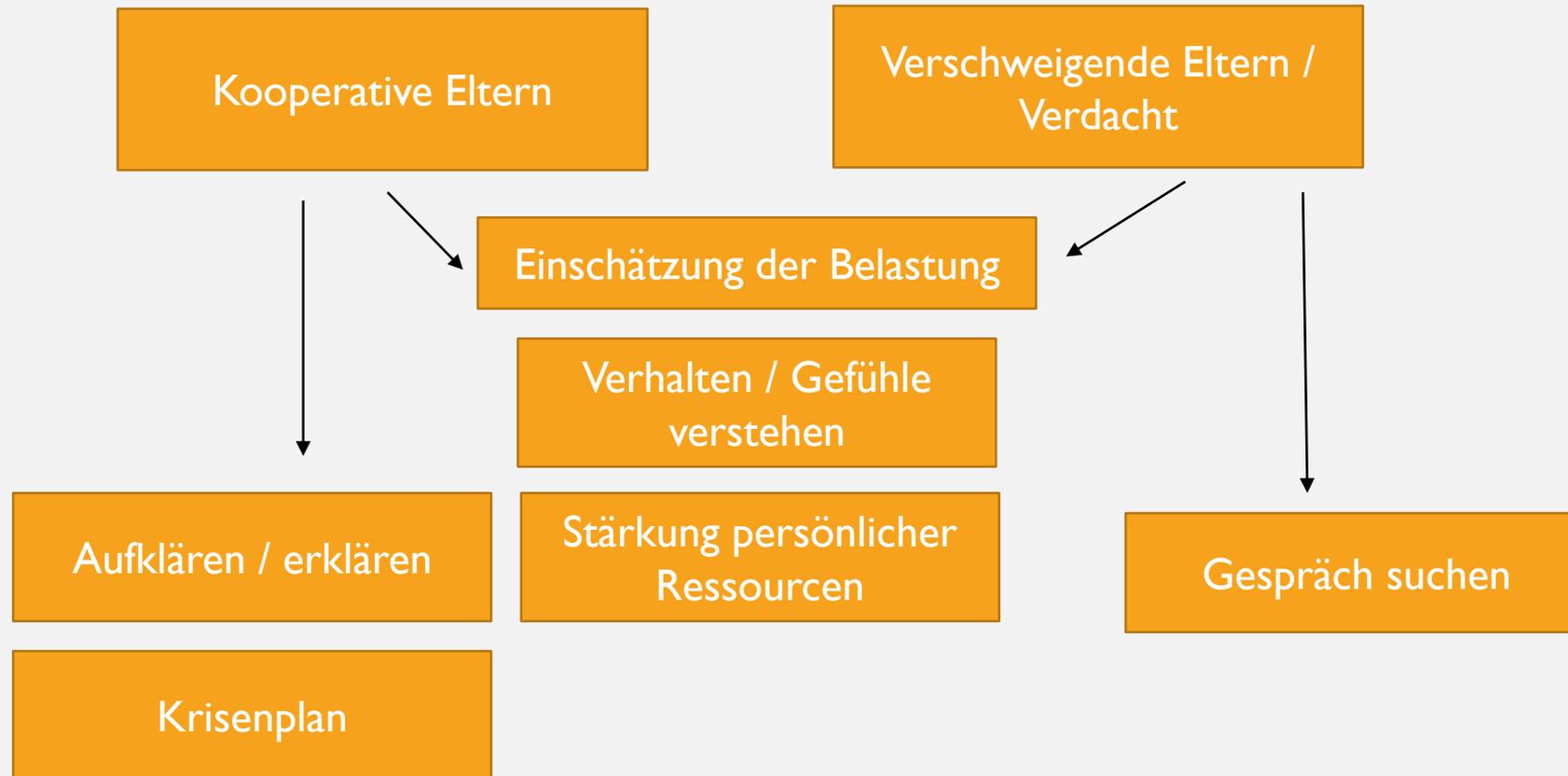
- Klare, transparente und konsistente Regeln und Strukturen
- Wertschätzendes Klima (Wärme, Respekt und Akzeptanz gegenüber dem Kind)
- Hoher, angemessener Leistungsstandard
- Positive Verstärkung der Leistungen und Anstrengungsbereitschaft des Kindes
- Positive Peerkontakte/Freundschaftsbeziehungen
- Förderung von Selbstwahrnehmung, Selbstwirksamkeit, Selbststeuerung, sozialer Kompetenz, Umgang mit Stress, Problemlösefähigkeiten
- Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und anderen sozialen Institutionen

ROLLE DER ERZIEHER*INNEN

„Gesunde, empathischen Bezugsperson, von der das Kind das emotional bekommt und lernen kann, was der erkrankte Elternteil ihm krankheitsbedingt nicht bieten kann.“

-> aber wie?

MÖGLICHKEITEN DER UNTERSTÜTZUNG



EINSCHÄTZUNG VON BELASTUNGEN

- *Was kannst du besonders gut? Welche Stärken und Fähigkeiten hast du?*
- *Welche Interessen und Hobbys hast du?*
- *Was magst du besonders gern?*
- *Was mögen wohl deine Eltern, Großeltern, Geschwister, Freunde und Lehrer an dir?*
- *Welche Menschen sind dir am liebsten?*
- *Was schätzt du besonders an deinen Eltern und deinem Zuhause?*
- *An wen kannst du dich wenden, wenn du Fragen, Sorgen und Nöte hast?*
- *Wer weiß alles von deinen Problemen? An wen kannst du dich wenden? Mit wem kannst du reden?*
- *Hast du Freunde?*

! Auch mit Eltern gemeinsam!

VERHALTENSWEISEN UND GEFÜHLE WAHRNEHMEN UND *VERSTEHEN*

- sozialer Rückzug, Isolation, Bedrücktheit, Nervosität, Spannungen, Konzentrationsproblemen, verbalen und körperlichen Aggressionen gegen andere sowie selbstverletzendes Verhalten
 - Belastung?
 - Beobachten – Wahrnehmen – Verständnis zeigen

STÄRKUNG DER PERSÖNLICHEN RESSOURCEN

- Selbstwert und Selbstwirksamkeit
 - z.B. Stärkenbuch
- In der Interaktion korrigierende Beziehungserfahrungen ermöglichen durch Wertschätzung, Verlässlichkeit, Feinfühligkeit, Ermutigung

PSYCHISCHE STÖRUNGEN ERKLÄREN

Fragen der Kinder

- *Warum ist meine Mutter/mein Vater krank?*
- *Was hat er/sie?*
- *Was passiert mit mir?*
- *Wer kümmert sich um mich?*
- *Was muss ich tun?*
- *Bekomme ich diese Krankheit auch?*

- Wichtig: in Absprache mit Eltern / anderen Bezugspersonen!
- Schuldgefühle nehmen
- „Mama hat dich trotzdem lieb, auch wenn sie es nicht zeigen kann.“
- „Papa kann wieder gesund werden, wenn er behandelt wird.“

PSYCHISCHE STÖRUNGEN ERKLÄREN

Man kann nicht aufhören, traurig zu sein und ist immer furchtbar müde. Man mag nicht aufstehen und nichts anziehen....

Depression

Man hört, fühlt oder sieht Sachen die gar nicht da sind. Oder man sagt und tut komische Dinge, die keinen Sinn ergeben und manchmal Angst machen.

Schizophrenie

Man kann nicht mehr aufhören, vor irgendetwas Angst zu haben.

Angststörung

Susanne Wunderer (2010): Warum ist Mama traurig? Ein Vorlesebuch für Kinder mit einem psychisch kranken Elternteil. Frankfurt: Mabuse-Verlag.

Karen Glistrup (2014): Was ist nur mit Mama los? Wenn Eltern in seelische Krisen geraten. Mit Kindern über Angst, Depression, Stress und Trauma sprechen. München: Kösel-Verlag.

Erdmute von Mosch (2008): Mamas Monster. Was ist bloß mit Mama los? Köln: Balance Buch und Medien Verlag.

Christiane Tilly, Anja Offermann (2012): Mama, Mia und das Schleuderprogramm. Kindern Borderline erklären. Köln: Balance Buch und Medien Verlag.

Schirin Homeier (2006): Sonnige Traurigtage. Ein Kinderfachbuch für Kinder psychisch kranker Eltern. Frankfurt: Mabuse-Verlag.

Sigrun Eder, Petra Rebhandl-Schartner, Evi Gasser (2013): Annikas andere Welt. Hilfe für Kinder psychisch kranker Eltern. Salzburg: edition riedenburg.

GESPRÄCHSFÜHRUNG MIT DEN ELTERN

Wichtig:

- Zurückhaltung der Eltern kann in Scham/Schuld begründet liegen
- eigene Vorbehalte und Vorurteile reflektieren & kontrollieren, nur so können Eltern Vertrauen fassen
- respektvoll die eigenen Wahrnehmungen benennen, an konkreter Situationen / konkreter Verhaltensweisen; nicht Verallgemeinern / keine persönliche Zuschreibungen
- nicht über das Kind beschweren, sondern zum Ausdruck zu bringen, dass man die Hintergründe des Verhaltens verstehen möchte. Eltern anregen, über ihre familiäre Situation zu sprechen.
- Hinweis: Die Eltern haben nach § 27 Abs. I SGB VIII einen rechtlichen Anspruch auf Hilfe und Unterstützung, „*wenn eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist*“. -> CHANCE!

KINDESWOHLGEFÄHRDUNG

- Kein direkter Zusammenhang!
- Zusammenwirken mehrerer Faktoren
- Konkrete Hinweise ernst nehmen, Eltern ansprechen, gemeinsam nach Lösungen suchen
- Nur im Notfall über die Eltern hinweg handeln!

VERNETZUNG IN KITAS

- Bundesarbeitsgemeinschaft „Kinder psychisch kranker Eltern“
<http://bag-kipe.de/>
- „Frühe Hilfen“

SELBSTREFLEXION

- Reflektieren Sie (im Team) Ihre Einstellungen gegenüber psychischen Störungen: Mit welchen Meinungen und Vorurteilen dazu sind Sie in Ihrer sozialen Umgebung aufgewachsen? Welches konkrete Wissen haben Sie?
- Stellen Sie sich vor, Sie würden von der psychischen Störung eines Elternteils in Ihrer Kindertageseinrichtung erfahren. Welche Gefühle hätten Sie gegenüber dem Elternteil und dem Kind? Wie wäre der Umgang mit ihnen? Was würde sich verändern, was nicht?